

# Die lokale Erinnerung wach halten

Bewegend, inspirierend und ein Plädoyer für lokale Erinnerungskultur war die Gedenkveranstaltung zum Dachauer Todesmarsch in Starnberg. Vor genau 80 Jahren trieben Nazi-Schergen KZ-Häftlinge durch den Landkreis.

VON TOBIAS GMACH

**Starnberg** – Sie schlepten sich durchs Würmtal, durch Starnberg, Percha, Kempfenhausen und Aufkirchen und von dort weiter Richtung Süden – getrieben und gepeinigt von Nazi-Schergen. Wer nicht mehr konnte, wurde erschossen, die Leichen blieben am Straßenrand liegen. Der Todesmarsch aus dem Konzentrationslager in Dachau führte am 27. April 1945 direkt dort vorbei, wo heute das Pilgrim-Mahnmal daran erinnert. An der Skulptur neben dem Landratsamt, die 15 hagere Gestalten zeigt, kamen am Sonntagnachmittag rund 120 Menschen zusammen. Das Gedenken, das Rainer Hange im Namen des Starnberger Dialogs und des Vereins „Gegen Vergessen – für Demokratie“ seit 2012 organisiert, bekam heuer einen etwas größeren Rahmen, weil sich das Kriegerdenkmal zum 80. Mal jährte.

Die zentrale Botschaft aus den vielen Wortbeiträgen von Kommunalpolitikern, Pfarrern, Schülern und der jüdischen Gemeinde lautete zusammengefasst: Die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse muss lokal, persönlich und auch digital bewahrt werden. Und sie ist kein Automatismus, sondern muss immer wie-



**Protagonisten der Gedenkveranstaltung** zum Todesmarsch von Dachau am Pilgrim-Mahnmal (v.l.): Martina Neubauer (Starnberger Dialog), Starnbergs evangelischer Pfarrer Simon Döbrich, Elisabeth Fuchsenberger (Inklusionsbeirat), Landrat Stefan Frey, Bürgermeister Patrick Janik, Organisator Rainer Hange (Starnberger Dialog, „Gegen Vergessen – für Demokratie“), Musiker Stefan Komarek und der katholische Pfarrer Dr. Tamas Czopf. MICHAEL SCHÖNWÄLDER

## „ Erinnerung soll nicht nur ein Scrollen durchs Internet werden.

Celina Wackerl, Schülerin des Gymnasiums Kempfenhausen, über digitale Erinnerungskultur

der aufs Neue stattfinden. Besonders ausführlich hatten sich Caroline Schuster, Torge Echternach, Sophie Dian, Manon Kottke, Celina Wackerl und Niklas Scheidig mit der Thematik auseinandergesetzt – sechs Gymnasiasten aus Starnberg und Kempfenhausen. „Im nationalen Gedächtnis ist kaum Platz für solche lokalen Geschichten“, sagte So-

phie Dian mahndend. „Sie zeigen, dass das Grauen nicht irgendwo stattfand, sondern hier.“ Und Manon Kottke betonte: „Wer ein Gesicht vor Augen hat, der kann einfach nicht wegschauen.“ Celina Wackerl erklärte mit Blick auf die schwindenden Zeitzeugen, dass digitale Archive, virtuelle KZ-Rundgänge oder Podcasts sehr konkrete Eindrücke in die Zeit des Nationalsozialismus liefern können. „Erinnerung soll nicht nur ein Scrollen durchs Internet werden.“

Grünen-Stadtrat Johannes Richtmann und Juso-Vorsitzender Philipp Trabert lasen fünf Namen vor, unter anderem den von Rudolf Sand: Bei ihm wurden als Dreijähriger „Anfälle“ diagnostiziert, 1941 ermorde-

## „ Wir müssen wieder mehr Nachbarschaftshilfe zeigen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Landrat Stefan Frey über ehrenamtliches Engagement in der Gesellschaft

ten ihn die Nazis in der NS-Tötungsanstalt Schloss Hartheim. Richtmann und Trabert haben selbst eine Behinderung, auch deshalb war es vielleicht der bewegendste Moment der Gedenkveranstaltung. Elisabeth Fuchsenberger vom Inklusionsbeirat des Landkreises sagte, nach aktuellem Recherche-stand seien rund 350 Landkreis-

bürger den Euthanasie-Programmen zum Opfer gefallen.

Landrat Stefan Frey und Starnbergs Bürgermeister Patrick Janik sahen beide ein „ermutigendes Zeichen“ darin, dass so viele Menschen zur lokalen Gedenkstätte gekommen waren. Janik blickte aber auch über den großen Teich. In den USA wurde dieser Tage eine Richterin wegen des Streits um eine Abschiebung festgenommen. „So fängt es an“, mahnte Janik. Auch Landrat Frey nahm aktuelle Entwicklungen in den Blick. Neben dem „Gegen-das-Vergessen-arbeiten“ sei es wichtig, dass sich die Menschen engagieren. „Wir müssen Verantwortung übernehmen im Staat, in der Gesellschaft und im persönlichen Umfeld. Wir müssen wieder mehr Nachbarschaftshilfe zeigen, im wahrsten Sinne des Wortes.“

Dass die Organisatoren des Gedenkens sich heuer besonders ins Zeug gelegt hatten, zeigte ein besonderer Gast: Dr. Norbert Göttler, ehemaliger Bezirksheimatpfleger und Autor aus Dachau, las aus seinen „Dachauer Elegien“. Darin hat er sich mit Briefen und Gedichten von ehemaligen KZ-Häftlingen beschäftigt, geschrieben in Lebensgefahr. Nach vielen Worten, umrahmt von Klaviernettist Stefan Komarek, schloss die Veranstaltung mit berührender und aufwühlender Musik vom Band: der Klaviersonate „27. April 1945“ von Karl Amadeus Hartmann. Der Komponist hatte sich ins Haus seiner Schwiegereltern in Kempfenhausen zurückgezogen, als der Todeszug vorbeizog. Daraufhin schrieb er das mehr als 20 Minuten lange Stück.